

zu vorzuziehen, als ob er die Sache der demokratischen Ordnung gegenüber den Angehörigen verteidigen würde. Selbst die rationalen Presse Frankreichs verweigert sich — in richtiger Kenntnis der französischen Volkstimmung — gegen den Vorwurf, daß sie die gerichtliche Verfolgung milderer Anklagen begünstige. All das macht das furchtbare Urteil allerdings nicht weniger infam — aber so infam es auch ist, zeigt es nicht an die Infamie jener Grundbräute heran, die von der deutschen bürgerlichen Presse vertreten werden. Und hierüber wird durch eine Annäherung aus ihrem Kerker befreit werden — während die Nichtbeachtung politischer Verbrecher, die ja auch keine „Sünde“ haben wollen, in Deutschland ein beinahe unmisslicher Grundbräut ist.

Die Haltung, die die deutsche Reaktionspresse während des Pariser Prozesses wider die Antimilitaristen eingenommen hat, ist aber auch noch in einer anderen Beziehung überaus interessant. Bekanntlich war Professor Hervé angeklagt, weil er den französischen Soldaten Geraten hatte, im Falle eines Krieges mit Deutschland den Gehorham zu verweigern. Was kann unter den deutschen Patrioten lieber sein, als die Desorganisation der feindlichen Armee. Und da sie überdies erklären, Deutschland werde niemals Krieg führen, außer es gelte „un-gerechte Uingriffe auf das Deutsche Reich abzuwehren“, so müßen sie, indem sie Hervé verurteilen, den französischen Soldaten zu, sie sollten, wenn ihnen so befohlen wird, „einen ungesetzlichen Angriff auf das Deutsche Reich“ unternehmen! Indem sie Hervé und Genossen verurteilen, leisten sie dem „Vendensfeind“ Unterstützung, und begehen offenbundenen Hochverrat.

Wären Hervé und Genossen Deutsche und von einem deutschen Gericht abgeurteilt worden, so würde die französische Presse demokratisch sagen, die Angeklagten hätten ganz Recht gehabt. Denn die Deutschen hätten kein eigenes „Vaterland“ im Gegensatz zu den Franzosen, die mit ihrem Vaterlande auch die demokratischen Rechte und Freiheiten der Nation verteidigen!

Kaiser und Polenbischof.

Der Erzbischof von Posen, Herr Florian Stablenksi, hat am 18. Dezember v. J. an die Gläubigen seiner Gemeinde einen Hirtenbrief gerichtet, der in hohem Grade den Beifall Wilhelm II. gefunden hat. Jetzt kann Herr Stablenksi in Form eines Rundschreibens an die Geistlichen einen Nachtrag zu seinem Hirtenbrief veröffentlicht, dessen Haupt- und Mittelpunkt eine Zustimmungserklärung des deutschen Kaisers bildet. In diesem „hohen Handbroschen“ heißt es:

Meine Regierung wird Ihre Bemühungen, gegen die Verbreitung der Ideen des Unmurreis durch Ausbreitung und Verleitung der religiösen Wahrheiten in den Herzen der Jugend Schranken aufzurichten, gerne unterstützen. Das Schreiben des Kaisers wird nun vom salomonischen Bischof mit recht ansehnlichen Mandatlosungen herausgegeben. Herr Stablenksi läßt sich zunächst über die Vorgänge der von ihm geleiteten „religiösen Arbeitern“ aus, die durch der deutsche Kaiser als frommer Protektat kaum anerkennen kann, und fährt dann fort:

Die Erfahrung indessen lehrt, daß das unethische Mittel, den Religionsunterricht wegzunehmen, die es Unmurreis, welcher die Herzen durchdringen und die Herzen erweichen soll, die Sprache ist, in welcher die Mutter die ersten Ausdrücke und religiösen Begriffe im Geiste des Kindes beibringt.

Der Erzbischof Stablenksi antwortet also dem deutschen Kaiser auf sein begehrtes Zustimmungsschreiben mit der Gegenbemerkung, daß der preussische König dem Religionsunterricht das „unethische Mittel“ des Erfolges verweigere — den Gebrauch der polnischen Muttersprache.

Nach Südafrika — Kamerun!

Der Berl. Lokalanzeiger erhält aus dem Süden Kameruns die Nachricht, daß die Aufständischen unter den Eingeborenen sich leider auf ein viel umfangreicheres Gebiet erstreckten, als man im allgemeinen in Deutschland anzunehmen pflegt.

Ein Gebiet, das die Größe des Königreichs Sachsen überschreitet, steht in Gefahr zu waffenfähige Regener auszuwachsen, heißt im Aufsatze. Der auffälligen Bevölkerung fanden zwei Kompanien der deutschen Schutztruppe und einige kleinere Bataillone gegen.

Während Herr Jesso v. Buttikerer nach Deutschland reist, um sich wegen der ihm zur Last gelegten Taten zu verantworten, beginnt die Saat, die er auf dem heißen Boden Afrika gesät hat, aufzugehen. Vorläufig verucht man's mit dem Vertreiben; bald wird eine Alarmnachricht die andere jagen. Wieviel Menschenleben und wieviel Millionen wird es kosten, die „deutsche Waffensucht“ in Kamerun zu zelten?

Eine Handelskammer gegen die neuen Steuern. Die Stuttgarter Handelskammer hat an das württembergische Ministerium des Innern eine Eingabe gerichtet, die sich unter ausführlicher Begründung gegen die dem Reichstage vorgelegten Verbrauchssteuern ausdrückt. Der Schlag der Eingabe lautet: „So müßen wir gegenüber der Entlastung, Grundsteuer und Einkommensteuer, sowie der gelegentlichen Rückstufung, in der sie sich bewegen, erfüllt die einseitig verfehlte Richtung, die das Reich verliert an innerer Kraft, was es an einigen Millionen verliert; der Reichstag erweist der Regierung den besten Dienst, wenn er diese drei Steuern mit anderen entscheidend zurückweist.“

Die Begründung des Reichsgrafens erscheint durch die Begründung des Urteils, nach welcher er fast Monaten Gefängnis verurteilt wurde, in besonders eigenartiger Weise. In der Urteilsbegründung heißt es nämlich:

Der Angeklagte hat in seinen Reden einen Funken auf fruchtbaren Boden geworfen, unter einfache Leute, die gar nicht die Konsequenzen ziehen konnten, wozu ein Einfluß auf sie einwirkte, und zu was sie verurteilt werden. Graf Pücker fordert auf, die Gezehe beizugehen zu lassen, sie zu umgehen, also direkten Widerstand gegen Gesetz und Erklärung des Reichstages zu machen. Die Pücker ist leider nicht weniger nicht weniger gegen den Reichstag, um den Umhang zu führen. Die Arbeit in seiner Ausdrucksweise ist um so leichter zu beurteilen, da es sich um einen gebildeten Mann, einen Gehilfen handelt. Der Graf Pücker hat sich der unbesinnlichen daß gegen die Juden bald zu einer freien Idee ausgesprochen. In seinen Reden hat er die Angelegenheit hinsichtlich der Pücker, und zwar in einer geradezu gemächlichen Weise. Graf Pücker wieder in einem Atemzuge von Christus, Nächstenliebe und verführerische Worte, „Mottalagen“ und „Kreuzer“. Das schöne Wort „Liebet eure Nächsten“ hat er bis jetzt noch nie zitiert. Aus diesen Gründen erhebt Herr Reichsgraf die Pücker als an demselben Tag, da die Pücker mit 1000 Reichsmark nicht gehalten hat, es viel mehr immer schlimmer wird.

Und trotz dieses Urteils die Begründung auf der so milben und zu libellen Urteilshaltung. Und nun halte man dagegen die schwere Verurteilung der Dresdener Bahnrückstufungsdemonstranten und die streifende Arbeiter, bei denen man noch nie von einer Begründung gehört hat.

Der Polizeischießel. Auf dem Bahnhof in Lohr wurde nach einer Meldung des Berl. Lok. Anz. ein Polizeisergeant von einer Anzahl Personen umringelt und schwer mißhandelt. Drei zur Hilfe herbeigelaufene Polizeisergeanten machten von der Waffe Gebrauch und schlugen nun rücksichtslos auf die Angreifer ein, von denen einem der Schädel gespalten wurde.

Südbesuchler gegen ostafrikanische Regier. Aus der deutschen Kolonie Neu-Ostern im Bismarck-Archipel ist das deutsche Kreuzschiff Zieten mit einer aus Südbesuchler gebildeten Polizeitruppe nach Ostafrika abgegangen, um dort gegen die aufständischen Regier loszugehen zu werden.

Die neueste Verhältnisse aus Südbesuchler meldet: Am Typhus gestorben: Reiter Mühe aus Blomberg, Reiter Zechner aus Werleben. Schwer verwundet: Reiter Anzings aus Alroden.

Zur Fleischnot.

Bohnenfleisch Erfolg. In Düsseldorf erstreckte sich der durchschnittliche Fleischverbrauch pro Kopf der Bevölkerung auf 5,72 Kilogramm gegen 6,13 Kilogramm in demselben Zeitraum des Vorjahres. Geschlachtet wurden 4263 Stück Schweine weniger als im November 1904, dagegen ist der Verbrauch von 192 auf 231 Stück gestiegen.

Wo die „Zuchensucht“ steht, die den Agrariern und der Regierung als Vorwand zur Aufrechterhaltung der Grenzschutz dienlich muß, erfüllt man durch folgende Feststellung der Regierung zu Vaden. Danach waren am 30. November im Regierungsbezirk Vaden in 20 Gemeinden 28 Schöfde von der Schweinezucht befallen, und am 18. Dezember herrschte die nämliche Zucht in 19 Gemeinden und 28 Schöfden. Der Regierungszweig Vaden liegt an der holländischen Grenze. Ueber diese aber darf nicht ein Stück lebendes Vieh nach Deutschland eingeführt werden — eben wegen der von den Agrariern und ihren Helfershelfern erkundenen Umtriebsgeschäfte. Nach den amtlichen Veröffentlichungen holländischer Behörden ist Holland zeitweise vollständig frei. Trotzdem die Grenze seit mehr als zehn Jahren gesperrt ist, hat bei der Regierungszweig Vaden allein in händig viel mehr Schweinefälle als das ganze Königreich der Niederlande!

Schlaue versteht und die bittersten Tränen erpreßt. . . Ich laß, Du. Heut weiß ich davon nichts. Heut denkt sie nur an die Grabstätte auf dem hochgelegenen Friedhof, die sie mit Efeu und Lebensbaum bepflanzt hat und um die der Ruf eines unbeschriebenen Friedens weht. Heut weiß sie nur voll freudigen Stolzes, daß ihr noch ein Wädel geblieben ist, lebhaft und gesund, das hat im Vater lernen und studieren wird, um derein die Dohdohd der freien Schwärze begeben zu können, da im Vaterland dem Weibe die Forten der Wissenschaft verschlossen sind.

So modern haben meine Eltern gedacht. Und ich habe mit glühendem Eifer gelernt, oder richtiger gesagt: nicht gelernt; es hat mir alles wie von selber zu. Ich habe meine „bellum zallium“ geliebt und mein griechisches Alphabet funktionsfähig gemacht, um mich vornehm. Das einfache Haus alpha beta gamma delta . . .

Verkennung der Afforde. Meine Eltern hatten Pensionäre im Hause, die der Vater unterrichtet: Kowdies, die auf dem Gmnaßm: nicht gut hatten tun wollen. Mit ihnen lernte ich, mit ihnen wollte ich: von ihnen ist auch die Rechenfertigkeit, die Du an mir liebte, auf mein Weilen übertragen. Du wirst dir ich gemerkt, mich. Denn andere Wädel, mit ihnen litten, denn sie Kinder besahen und Hochschülchen fochten. Ich ist als stolzer Indianerhüpfelung — Sautam mochte ich niemals sein — im Hinterhalt gelegen, habe mit Wogen geschossen, bin in Zickzackman geprüngeln und habe die Kröden in ihren Verreden aufgeschüßert.

Und einmal habe ich auch den König der Kröden gesehen. . . In einem tiefen Schacht war, in den ich vor lauter Liebesmühe hinabgegraben. Dort unten lag ich auf leuchtendgoldenen Felsen und habe in die bunten, leuchtenden Gänge hinein, die in die Erde führten. Und eine Schilchschicht wurde groß in mir, diese unterirdischen Höhlen zu erforschen, tiefer und immer tiefer zu bringen, bis ich das Auergerischloch gefunden hätte, in dessen Gärten regenbogenfarbige Blumen blühten. . . So lag ich und laun und merkte nicht, wie es allmählich finster wurde. Wirklich lang in meine Stille ein ferner, heller

*) Der gallische Krieg. — Ein von Julius Caesar verfaßtes Buch.

Ausland.

Letztlich. Blutverteilung. Vor dem Kreisgericht in Olmitz hatten sich am 23. Dezember einige der am 28. Nov. dem Tage der Bahnrückstufungsdemonstration, Verhafteten unter der Anklage des Verbrechen der öffentlichen Gewalttätigkeit zu verantworten. Das Gericht arbeitete mit der Gräßtheit eines Christofine. Von 9 Uhr morgens bis 8 Uhr abends waren mit dreistündiger Mittagspause elf große mit zwölf Angeklagten „erledigt“. Dabei wurde auch eine große Zahl Zeugen vernommen. Schneller zu „arbeiten“ ist wohl nicht mehr möglich. Sieben Angeklagte wurden zu insgesamt 80 Monaten schwerem Kerker verurteilt, die übrigen zu Arreststrafen von drei bis vierzehn Tagen. Das Verbrechen der Sieben bestand darin, daß sie angeklagt mit Zeugen geworfen haben, das Gericht nahm die Schuld der Angeklagten für erwiesen an, ob sie sich dazu bekamen oder nicht. Die Gullotine funktionierte tadellos. . .

Ungarn. Der neue Wahlgeseß. Entwurf! Scheidet demnach alle diejenigen vom Wahlsrecht aus, welche des Lebens und Schreibens untüchtig sind. Es ist das ein Unrecht, namentlich gegenüber der Arbeiterklasse, deren Mitglieder von dieser Bestimmung wohl am meisten betroffen werden. Sollte demnach nicht die Lenkungsverantwortung übertragen, sollte immerhin bringt das neue Geseß für große Massen von Arbeitern, die bisher davon ausgeschlossen waren, das Wahlsrecht. Die Motivenberichte des Geseßentwurfs enthalten eine Anzahl Tabellen, aus denen u. a. ersichtlich ist, wieviel über 24 Jahre alte Staatsangehörige, die des Lebens und Schreibens untüchtig, vorhanden sind. Danach haben in Zukunft zu wählen: Aus der sogenannten Intelligenz: 162 508 oder 6,2 Prozent der des Lebens und Schreibens untüchtigen männlichen Bevölkerung über 24 Jahre; Selbständige in Landwirtschaft, Industrie, Handel usw.: 1 149 004 oder 43,9 Prozent; Arbeiterklasse: 1 144 601 oder 43,6 Prozent; schließlich andere und unbefamte Beschäftigung: 165 544 oder 6,3 Prozent. Bisher war die Arbeiterklasse unter dem gegenwärtig maßberechtigten Personen nur mit 6,1 Prozent vertreten, in der des Lebens und Schreibens untüchtigen männlichen Bevölkerung über 24 Jahre, also in der Reihe der künftigen Wähler, wird aber sie mit 43,6 Prozent vertreten sein. Es ist sehr zu bemerken, daß in diesem Ausweise auch die kleinen Grundbesitzer mit einem Besitze von weniger als zwei Katastraljoch, wie auch die im Haus bestehenden, landwirtschaftlichen Arbeiter der Arbeiterklasse gezählt sind. Scheiden mir diese Personen, die schon nicht zu der eigentlichen Arbeiterklasse gehören, aus und lassen wir sie mit den Selbständigen zusammen, so ändern sich die in der obigen Tabelle mitgeteilten Ziffern dahin, daß auf die Selbständigen 54,3 Prozent, auf die Arbeiterklasse 33,2 Prozent entfallen. Die fortschreitende kapitalistische Entwicklung wird jedoch das Bild immer mehr und mehr zugunsten der Arbeiterklasse verändern. . .

Ein schlechter Empfang wurde am Dienstag dem neuen Oberbürger der Stadt Debreczin zu teil, als er sein Amt antreten wollte. Er wurde von einer großen Menge überfallen und blutig geprügelt und mußte zuletzt sein Entlassungsgesuch unterzeichnen. Die Regierung will gegen die Täter mit größter Strenge vorgehen und hat vorläufig einen Regierungskommissar für das Debrecziner Komitat ernannt.

Frankreich. Das Urteil im Antimilitaristen-Prozesse wird in den „Kaiserhaltenen“ Wätern, wie Temps, Débats usw. mit großem Jubel aufgenommen; in der Humanität wendet sich Laureis mit großer Entschiedenheit gegen dasselbe. Er bezeichnet es als ein Lebensurteil, durch das nicht eine strafbare Handlung sondern eine Meinung getroffen worden ist. Nach diesem Urteil müßten auch die Schriften des Grafen Döllsto, der ja die Artikel nicht auffordert, die Waffe nicht zu gebrauchen, vor den Richter geschleppt werden. Mit dem Urteil dürfte in der Tat für die Militärischen nichts gewonnen sein, die Empörung innerhalb der Arbeiterklasse über das Urteil wird den Widerwillen gegen den Militarismus nur noch stärken.

Zaures schreibt weiter: Es war ein Klassenprozeß schärfster Art. Den besten Beweis dafür der Unterdrückung des ausgetretenen Strikens. Alle Sozialisten hatten daselbst befangen. Sie hatten alle daselbst Platz untergenommen, sie hatten alle daselbst Maß von Verantwortung. Man hat nicht behauptet, nicht einmal zu behaupten versucht, daß Hervé mehr verschuldete als die anderen. Weder hat er den Auftrag niedergelassen, noch hatte er die Anregung dazu gegeben. Wenn man ihn trotzdem schuldig verurteilt als die anderen, wenn man ihm vier Jahre Gefängnis gibt, so ist es nicht seine Beteiligung an den Plakaten, die man treffen will, sondern seine Liebeszeugung überhaupt, eine ganze Propaganda, um deren willen er gar nicht verfolgt wurde. (Siehe auch erste tagessgeschichtliche Notiz.)

Paul. Sollt' es der Schlag der Kirchenhufe, sollten's ferne Menschenstimmen sein? Ich schaute den Schacht an; da lag über der Deckung ein feiner grauer Schleier, durch den Licht Ton hernieder sang. Und jetzt — zum anderen Mal — hell und klar, unmittelbar zu meinen Füßen: ein weißes, zitterndes Klagen war's . . .

Mit den Augen konnte ich in der Dunkelheit nicht mehr erkennen, wozu ein seltsames Wesen da unten seine Herrentänze trank; so quiff ich fest mit der Hand in die Deckung des unterirdischen Ganges hinein. Da triech es laut und feucht und schleimig über meine Finger. Erdröhrt sag ich die Hand ausruhm. Und nun lief es mir über die Füße wie ein heller Glitzerregen, in dessen Licht ich deutlich eine große schwarze Kröde erkannte, die ein goldenes Krönlein auf dem Kopfe trug. Und von diesem Krönlein ging das seltsame Leuchten aus.

„Sie laß auf der feuchten Erde und guckte mich aus kleinen halbgeschlossenen Augen an. Mein Herz schlug heilig. Endlich sollte ich ein Märchen erleben.“

„Wißt Du der König?“ fragte ich nachher.

„Und der Krödenkönig öffnete die Augenlein und sah ganz überrollend aus, wie ich in seiner Sprache sprach.“

„Wißt Du der König?“ fragte ich zum anderen Male. Die Ob- und nun das Auerwortte hätte finden müssen, das die Stelben von seinem Munde nahm, oder ob die dritte Frage genügt hätte, um ihn zum Reden zu bringen, hab' ich nicht erfahren. Denn ich ist selbst die Lippen noch einmal öffnen konnte, schlug mit lautem Krach eine über die Erde aus dem über den Rand des Schachtes herabhängenden Gezeime eines statischen Sonntagrennbaumes in die Tiefe. Der König fuhr erschreckt zusammen und froh langsam in seinen schwarzen getrimmten Gang zurück.

Meine ganze Hochachtung war dahin! Ein König, der vor der Sonne lächeln soll! Und in heller Dämmerung darüber, daß ich mein Märchen in einer Abgesandten verstanden hab, nahm ich die Stirne und es lie auf die Erde und fernab. Und dann blühte ich zum andern Mal nach oben — Herrgott, wie hinauf? (Fortsetzung folgt.)

Schweden. Klaffenjustiz. Anfang des Monats November wurde bekanntlich der Verfall der Klaffenjustiz wieder in den Wägen, Genosse S. Sigund, zu acht Monaten Gefängnis verurteilt, weil in dieser Schrift für den Fall, daß die Kriegsbereitungen der Nordpatrioten gegen Norwegen Erfolg haben würden, der Beschäftigten empfohlen wurde. Tatsächlich war diese Schrift eine sehr wirksame Friedensagitation, die ein gut Teil dazu beigetragen hat, daß Schweden sich mit Norwegen in Frieden auseinandersetzte, trotz der Kriegsbereitungen, die mit besonderem Eifer von einem großen Teil der schwedischen Gesellschaft betrieben wurde. Einer dieser kriegerischen Geisteskräfte, der Stodholmer Pastor Heiman, wurde auf Veranlassung des Justizaußenministers angefaßt. Er hatte in seiner Johannisandpredigt nicht nur die Sozialdemokraten, diese „Ratensdummköpfe“, beschimpft, sondern auch die Regierung, die das Rauscherer, und selbst den König, der dem Räte schmeichele Männer folgung, mit den norwegischen Aufständern* zu verhandeln entschlossen war. Das Landesgericht der Stodholmer Seenenbitten, das Konstitution, hat nun kurz vor der Jahresende sein Urteil gesprochen. Es war ein Freispruch.

Man kam also als Barrer von der Konig zum kriegerischen Massenmord aufzubrechen, kann dabei auch neben der sozialdemokratischen Arbeiterschaft einen friedliebenden König beschimpfen, das schadet nichts, aber eine friedensagitation ist ein Verbrechen und muß bestraft werden.

Am selben Tage, als der kriegerische Seelenhirte freigesprochen wurde, hatte in Malmö ein Prediger über eine Anklage des wieder in den Reichstag gewählten Gutsbesizers Peter Persson von Marj gegen unser Bruderorgan Arbeit zu urteilen. Es handelte sich um zwei während der Wahlbewegung erschienenen Artikel, durch die sich der Vater des schwedischen Jugendheeres beleidigt glaubte. Für beide Artikel wurde die Schwidung erklärt. Welche Strafe den verantwortlichen Redakteur, Genossen Sonnenbald, treffen wird, darüber wird am 12. Januar entschieden werden.

Amerika. Die fällige Revolution ist wieder einmal in dem südamerikanischen Staate Ecuador ausgebrochen.

Zur Revolution in Rußland.

Die Militärdisziplin in Petersburg. Um in Petersburg jede Möglichkeit eines bewaffneten Aufstandes zu unterdrücken, hat die Regierung folgende Maßnahmen ergriffen: Petersburg wird in Bezirken mit einem Militärchef an der Spitze eingeteilt, zu dessen Verfügung Kavallerie, Infanterie, wenigstens zwei Sotniken (Kompanien) sowie eine Batterie stehen. Alle Wege, die von den Arbeiterquartieren in die Stadt führen, werden durch Wachposten und Artillerie bewacht. Ferner werden alle Anstrengungen gemacht, um Vereinigungen von Revolutionären zu verhindern. Beim ersten Revolutschuh von revolutionärer Seite wird die Stadt sofort in Belagerungszustand versetzt; außerdem werden genaueste Nachforschungen in Kellern u. s. w. vorgenommen und alle vorgefundenen Schußwaffen sofort konfisziert.

In Petersburg und in Moskau wurden zahlreiche Verhaftungen von Studenten und Studentinnen vorgenommen, auch wurden viele Soldaten wegen Gehorsamsverweigerung verhaftet.

Der Petersburger Korrespondent der Times meldet, daß der Direktor der Bahnhöfe, die den Petersburg nach dem Jarenshofe Barstokselo führt, verhaftet wurde. Der Direktor hatte Beziehungen zu den Revolutionären, die er tatkräftig unterstützte.

In Moskau wurde — welsch blutiger Hohn! — am Dienstag auf dem Platz vor dem Nikolaibahnhof in Gegenwart der obersten Behörden und Militärs ein jehidischer Dankgottesdienst anlässlich der Niederwerfung des Aufstandes abgehalten, doch am Abend fanden abermals heftige blutige Straßenkämpfe im Stadteil Presnia statt, wo durch Artillerie mehrere Fabrikarbeiter, viele Wohnhäuser eingeebnet wurden. — Heftige Kämpfe fanden auf der Eisenbahnlinie Moskau-Scharow statt. Jüngere Straten der Eisenbahn bebanden sich in den Händen der Revolutionäre und mußten von den Truppen zurückgetrieben werden. Dabei wurden auf beiden Seiten 500 Personen getötet bzw. verwundet.

Großes Aufsehen erregt die Ermordung des Professors Anochow, der in seiner Wohnung einen Verbandsplatz für die Revolutionäre errichtet hatte. Der Professor wurde in seiner Wohnung von einem Uziere einfach niedergeschossen, ähnlich wie der Ober der Sicherheitspolizei wenige Tage vorher von den Revolutionären.

Nach der Meldung eines englischen Blattes wurde der General Wieranow verhaftet, weil er mit den Revolutionären in Beziehungen gestanden haben soll.

Der Petersburger Berichterstatter der Times meldet, daß Maxim Gorki sich in Moskau aufhält. Die Polizei veranlassete eine Hausdurchsuchung in Gorkis Moskauer Wohnung, ohne jedoch irgend etwas Kompromittierendes zu finden. Die Polizei zog ab, ohne Stock weiter zu belästigen.

Die Revolution in den Provinzen. In Tscheljabinsk (im Uralgebirge) unterdrückt aus der Mandschurien heimkehrende Truppen die Revolutionäre. — In Gorkow wurden in einem zwölfständigen Kampfe 300 Revolutionäre von den Truppen getötet. — In Wiga sind eine Anzahl Dragoner, die als Schwabache in einer Fabrik lagen, überfallen und ermordet worden. 40 unvorsichtige Reiter wurden deshalb verhaftet. — Aus dem Kaukasus sind seit zwei Wochen keine Nachrichten in Petersburg eingetroffen.

Der Mandchelsch-Roschdewitsch, der „Held“ der See-Schlacht von Tsushima, hält sich gegenwärtig in Petersburg auf. In einem offenen Briefe an die Rosowe Wremja über die Schlacht in der Tsushimastraße sagt er u. a.: „Abtural Togo habe zu Beginn des Kampfes feil gewandelt, er habe es nur mit dem höchsten Ziel der russischen Flotte zu tun. Er führte kein Flaggschiff, kein konzentriertes Feuer der besten russischen Panzerkreuzer Sumotoru, Alexander, Borodino und Nisibata entgegen und gewann die Schlacht ungeachtet seines Febrers. Ferner sagt Roschdewitsch, wenn die Japaner nicht die russische Flotte aufzukörpern hätten, so wäre es englischerseits geschehen. Die englische Flotte konzentrierte sich bei Weihaiwei mit dem Befehl, die Russen aufzutreiben. Das war das endgültige Ziel Englands.“

Der Artikel schließt mit dem Satz: —

Ueber die Revolutionskämpfe in Moskau

liegt jetzt ein Bericht vor, der zwar nicht direkt von revolutionärer Seite stammt, aber aber immerhin schon ein klareres Urteil über die welschgeschichtlich bedeutenden Vorgänge ermöglicht als es bisher noch den einseitigen und gefälschten Berichten

der offiziellen und bürgerlichen Presse möglich war. Der russ. Kor. wird von einem Augenzeugen der Moskauer Kämpfe geschrieben:

„Im Moskau ist das Unmögliche geschehen und was die Anglisten fast nie im Traume erwartet hätten, haben begeisterte Revolutionäre vollbracht. Niemand hätte glauben können, daß ein zufällig zusammengewürfeltes und verhältnismäßig schlecht bewaffneter Haufen von Arbeitern, Studenten, Studentinnen und anderen Intelligenzien während einer ganzen Woche einen großen Teil der Stadt Moskau in ihren Händen halten könnten. Der Beweis, daß das am Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts noch passieren kann, ist das wichtige Resultat dieser Aufstandstage. Diesen Beweis zu liefern war gewiß nicht der Zweck der Revolutionäre. Sie hatten ein ganz konkretes Ziel vor Augen, nämlich, die Eroberung Moskaus und die Einsetzung einer demokratischen Republik.“

Der ganze Plan wurde mit so großer Energie durchgeführt, daß die revolutionäre Bewegung, trotz des vorläufigen Misserfolges durch den Aufstand eigentlich viel gewonnen hat. Jetzt sieht der bewaffnete Aufstand nicht mehr so furchtlich und hoffnungslos aus wie früher und der Moskauer Aufstand ist vielleicht nur der erste von vielen.

Aus einem Generalstabsbericht ist dieser letzte Versuch entstanden. Passiver Widerstand ist nicht, diesmal merklich erfolgreich war. Petersburg, das den Aufbruch verbreitet hat, konnte den Streik bei sich selbst zu Hause nicht durchzuführen; dagegen hatte die Regierung zur rechten Zeit Maßnahmen getroffen, indem sie die Führer verhaftete. Moskau hat viel mehr Energie bewiesen, aber ohne den Beistand des übrigen Rußlands hätte es nicht viel ausrichten können. Wahrscheinlich um die Bewegung nicht ohne Stütze zu lassen, teilweise auch in der Hoffnung, die erregte Stimmung der Truppen so bald wie möglich auszugleichen, haben die Moskauer Revolutionäre beschlossen, ihren langgehegten Plan eines bewaffneten Aufstandes gleich zu verwirklichen. Die Umgehung einer Massenverammlung im Aquarium und die Verhaftung vieler bewaffneter Revolutionäre in Filders Schule haben den letzten Stoß gegeben. Am Freitag (vor Weihnachten) haben die demonstrierenden Arbeiter, anstatt wie früher vor den Anfallen der Truppen zu weichen, mit Schüssen beantwortet. Und in vielen Straßen entzündeten Varrakden. Alle Eiden wurden geschaffen, nachts war die Stadt ohne elektrische Beleuchtung, überall erschienen bewaffnete Männer, die das ganze Spindelwesen zum Stillstand brachten. Der Aufstand war im Gange. Der Plan der Revolutionäre war, das Haus des General-Gouverneurs und das Rathaus zu erobern mit dem Zweck, in diesen Gebäuden eine provisorische Regierung aufzustellen. Doch es ist ihnen nicht gelungen, da der General-Gouverneur genug Truppen zu seiner Verfügung hatte, um das Zentrum der Stadt zu verteidigen. Die ganze Garnison bestand aus 50 000 Mann, von diesen waren eine nicht geringe Anzahl der Infanterie revolutionär eingestellt und mußte in den Kellern gehalten werden. Es blieb fast nur Kavallerie und Artillerie übrig. Mit Dragonern war es möglich den Angriff der Revolutionäre auf das Zentrum zurückzujagen. Aber die Varrakden, durch die der Norden und der Westen der Stadt besetzt waren, gegen diese, meinte der General-Gouverneur, wäre nur Artillerie zu brauchen.

Die Varrakden! Das Wort klingt romantisch und schmeckt nach Kinderpiel und naiver Nachahmung eines vergangenen Alters. Aber in Moskau haben die Varrakden einen ganz bedeutenden Dienst geleistet, sie haben die Truppen auf lange Zeit aus bestimmten Stadtteilen ausgeschlossen. Mit Infanterie wäre es leicht gewesen, sie zu nehmen. Die Kavallerie war gegen sie absolut hilflos, und dazu sind viele der Moskauer Straßen wunderbar trumm, so daß die Artillerie nicht viel ausrichten konnte. Was für Einrichtungen die Varrakden waren, ist nicht ganz leicht zu beschreiben. Ich ging eines Abends eine lange Straße im Nordwesten entlang, während des Tages hatte die Generalität einen Teil der ersten Varrakden verbrannt, aber eine Menge junge Leute, unter ihnen zwei Soldaten — Reservisten, arbeiteten fröhlich an der Neuerrichtung. Weiter nach Westen war die ganze Straße verbarrikadiert, oft in sehr unglücklicher Weise. Als Material hatte man in erster Stelle Eisenbahnanlagen und Draht benutzt, dann Haustore, Türen, Gitter, Schilde, Brennholzfackeln, Kinderwagen und was noch auf irgend einem Hof zu finden war. An einigen Stellen anstatt einer Varrakde zu errichten, hatte man sich mit einer Drahtseile begnügt. Während die Jünglinge Varrakden bauten, beschäftigten sich die Weiber damit, die Straßenlaternen zu zerlegen, um auch die Dunkelheit als Verteilungsmittel brauchen zu können. Dunkel war es in der Straße und die Varrakden sahen kriegerisch aus. Aber alle Vorbeigehenden waren heiter und froh, und selbst wenn auf einem Sofa in der Nähe Schüsse plötzlich knallen, behielt man seine Ruhe. Denn die Wiener der Regierung konnten nicht eindringen und ohne sie war das Leben viel leichter als zuvor. Hunderte von Straßen waren auf diese Weise verbarrikadiert, nicht hauptsächlich von den Mitgliefern der revolutionären Kampfpunkte (sondern von der Bevölkerung selbst), wofür ich viel verloren gegangen, besonders bei den Selbstuntersuchungen, die Polizei und Soldaten überall beanstandet haben. „Wie habe ich gefunden“, erklärte ein Soldat, indem er meine Stiefel untersuchte, „viele Revolutionäre, selbst Schnellfeuergeschütze!“

Aber man erzählt von Schutzleuten, die nachdem sie bei Hausdurchsuchungen Waffen gefunden haben, sie wieder an Revolutionäre verkaufen. Die Revolutionäre verteidigen die Varrakden so lange es möglich und wenn es nicht mehr möglich war, schossen sie aus Postoren und aus Fenstern. Der Zweck dieser Taktik der letzten Tage war, die Truppen zu demoralisieren und einfach untauglich zu machen. Was nachher betraf, so konnten die Kämpfer überall bei

Freunden Aufnahme finden und da sie sich meistens in gut verteidigten Stadtteilen befanden, war es der Polizei unmöglich, sie zu erreichen. Es ist ihnen gelungen, viele Soldaten zu töten und die ganze Stadt eine Woche lang im Bann zu ergreifen. Fehler haben sie begangen, viele hübsche freiwilligen Leute, aber ihre Tapferkeit und das Bewußtsein, daß sie für das Volk kämpfen, haben ihnen auf allen Seiten Sympathien gewonnen. Was ihnen aber am meisten geholfen hat, ist die ungeheure Tapferkeit der Vertreter der Regierung.

Gewiß war Admiral Dubassow's Aufgabe außerordentlich schwer. Er wußte nicht, ob er sich auf seine Truppen verlassen konnte: die Infanterie taugte überhaupt nur für Schildwachen. So hat die Infanterie durch Artillerie ersetzt. Mit Hilfe der Artillerie hat er versucht, Varrakden zu zerstören, dabei sind aber viele Unschuldige erungelückt. Die leichteste Abnung, daß ein Schuß aus einem Fenster gefeuert worden, war genug, um Offiziere zu veranlassen, das betreffende Haus zu bombardieren. Was diese Bombardements für Zweck und Nutzen konnten, weiß kein Moskauer und die Verluste an Leben und Besitz haben eine mächtige Entrüstung gegen die Regierung hervorgerufen.

Es ist unmöglich zu erfahren, wie viele als Resultat dieses absolut sinnlosen Vorgehens um ihr Leben gekommen sind. Auch waren die Truppen sehr müde und haben oft aus bloßer Angst oder aus Graß auf Unschuldige geschossen. Ueberhaupt haben die Maßnahmen der Regierung bei diesem Anlauf nur die Wirkung gehabt, die Massen mehr und mehr revolutionär zu stimmen. Der Mittelstand ist böse auf die Führer und fordert die strengsten Unterdrückungsmaßnahmen. Aber das Volk ist gegen die Regierung äußerst verbittert und hegt in sich die Kräfte für einen neuen Aufstand. In den letzten Tagen habe ich vielfach aus dem Munde der in der Stadt lebenden Bauern Ausdrücke einer tiefen revolutionären Stimmung gehört. „Wir haben lange genug Geduld gehabt, jetzt ist es Zeit, unsere Rechte zu erobern; die Beamten haben uns geknechtet und unterdrückt, sie verdienen alle gehängt zu werden. Wir sind auch Leute, keine Tiere, und wir wollen unsere Rechte haben. Dreimal ist es nicht gelungen, aber hundertmal es wieder an und dann werden wir mit allen diesen Schächern, mit diesen Zentzen und Duronow und Dubassow ein Ende machen.“ Das ist die Stimmung des Volkes in Moskau; es ist die Stimmung nicht nur in Moskau sondern auch auf dem Lande; die Stimmung verbreitet sich täglich, und in diesen Tagen, wo das Volk leidet, nicht nur sich zu beklagen sondern auch zu handeln, beginnt eine große soziale Revolution. Man hatte daran nicht geglaubt, man wollte daran nicht glauben, aber die Revolution nimmt jetzt endlich die Form eines Volksaufstandes an. Und der erste Schritt kommt aus der alten und heiligen Hauptstadt des Reiches.

Auch der Berichterstatter des alles andere als ruffreundlichen geizigen Berliner Lokal-Anzeigers muß sein Urteil über die Kämpfe in Moskau folgendermaßen zusammenfassen:

„Die Revolutionäre haben eine Schlacht verloren, aber sie haben sich vier Tage lang im Zentrum der Stadt gehalten. Sie sind weder vernichtet, noch sind sie entmutigt. Wenn ich mir vergegenwärtige, wie viel der besten Menschen, die ich hier kennen gelernt habe, mit den Revolutionären sympathisieren, ohne daß sie bisher aktiv am Kampfe teilgenommen haben oder jemals am Kampfe teilnehmen werden, so komme ich zu der unumstößlichen Ueberzeugung, daß diese Revolution mit Waffengewalt überhaupt nicht niedergeschlagen ist, sondern höchstens noch mit schnellen, durchgreifenden, Ausbruch von Grund auf ungelungenen Reformen. An die zu glauben, hiesige Wunder erwarten — also werden Blut und Schrecken vorzüglich weiter in Rußland regieren.“

Volkswirtschaftliches.

Von der Konzentration des Kapitals. Im Bericht des schweizerischen Handels- und Industrievereins ist über die Entwicklung der Brauerei- und Zuckerindustrie folgendes zu lesen: Die Zahl der kleinen Brauereien, welche weniger als 5000 Hektoliter produzieren, ist von 1882 bis 1902 von 348 auf 147 zurückgegangen. Die Brauereien bis 10 000 Hektoliter mit 45 (45), diejenigen bis zu 20 000 Hektoliter 24 (29), und diejenigen bis zu 40 000 Hektoliter 10 (8) haben ungefähr gleich an der Zahl. Brauereien mit über 40 000 Hektoliter Jahresproduktion gab es 1882 noch nicht, im Jahre 1892 6 und 1902 gab es deren 12. Dazu bemerkt dann der Bericht des oben genannten Vereins, daß in bezug auf die Entwicklung der Brauereindustrie „das marxistische Dogma ausnahmenseitige Recht“ behalte. Nun, wenn die Herren vom Industrieverein Untersuchungen auch in anderen Industriezweigen vornehmen, und wenn sie welsch Gelegenheit behält, der Entwicklung nach eine Weile zuzusehen, dann finden sie vielleicht auch ras heraus, daß das „marxistische Dogma“ auch in anderen Industriezweigen Recht behält.

Briefkasten der Redaktion.

D. G. Gloschwin. 1. Wenn die Frau nicht zu Ihnen zurückkehrt, hat sie gar keine Rechte. 2. Für das Kind müssen Sie sorgen. 3. Nur die Behörde darf Verbindlichkeiten legen. Falls die Frau die Besorgung vernachlässigt hat, haben Sie keine Verpflichtung, bevor Sie nicht zu Ihnen zurückkehrt.

S. W., Annaburg. Weil in dem Beridate weiter nichts gesagt war, als ein bekannter Vortrag am Teil wiedergegeben, erlaube es sich nicht zu übernehmen. Wir hatten damals sehr unter Blagomajew zu leiden.

R. A., Wodanis 248. 1. Mit dieser Frage wenden Sie sich besser an einen Sachmann. 2. Wenn Sie einen schriftlichen Vertrag haben, müssen die Leute zahlen.

M. D., Weichenfels. Bei monatlicher Mietzahlung ist auch monatliche Kündigung, wenn nicht anders abgemacht ist.

D. W. 140. Von freier Dienstbarkeit der Soldaten während des Urlaubs ist nicht die Rede. Die Soldaten erhalten nur namhafte Fuhrerermäßigung (¼ des ordentlichen Jahrespreises). Bei Strecken über 300 Kilometer auch Gewährung der Emdenausbezahlung.

R. G. D., Gladis. 1. Die Arme kann ohne Bewilligung des Reichstages zum Kriege fern kommandiert werden. In China und Afrika kämpfen Freiwillige. 2. Es haben sich

M. N., Gladis. Gefänglich sind Sie verurteilt, monatlich mindestens 12 Mk. an Altmutter zu zahlen.

L., Gornburg bei Oberwillingen a. Sec. Schicken Sie die Dokumente ein.

R. P., Reppin. Gewissenhafte Berichterstattung ist unbedingt notwendig. Ein dienstlicher Auftrag ist schon bei früherer Gelegenheit veröffentlicht.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Verantwortlicher Redakteur: H. Mollenhuth in G.

Grosse Fänge!!!

Deutsche Dampffischerei-Gesellschaft „Nordsee“.
Grösste Hochseefischerei Deutschlands.

Lebendfrisch:

Kabeljau, ohne Kopf	per Pfund	24 Pf.
Schellfisch, ohne Kopf		28 Pf.
Helgoländer Schellfisch		35 Pf.
Helgoländ. Schellfisch, Portions		30 Pf.
Scholle, groß p. Pfd. 45, mittel p. Pfd. 40, klein		30 Pf.
Steinbutt, groß per Pfund		90 Pf.
Rotzungen		60 Pf.
Knurrhahn		25 Pf.
Austernfisch		60 Pf.
Fischkarbonaden		35 Pf.
Zander		80 Pf.
la. grüne Heringe	2 Pfund	25 Pf.

Täglicher Eingang frischer Räucherwaren.

„Nordsee-Halle“, Grosse Ulrichstrasse 58,
Telephon 1275.

Seefische-Volksnahrung.

Fachverein d. Zimmerer von Halle und Umgegend.

Sonntag den 6. Jan. pünktlich 8 1/2 Uhr abends im Weißen Stroh

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Referat des Gen. Lepitz, über: „Worum führen wir den Klassenkampf?“ 2. Vereinsangelegenheiten.
Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ersucht Der Vorstand.

Baufach-Verein Lettin.

Sonntag den 7. Januar im Krause'schen Lokale,
Vortrag über:

Hypnotismus und Magnetismus.

Referent: Herr Fr. Kirschner-Halle.
Eintritt 15 Pf. Der Vorstand.
Hierzu ladet freundlich ein

Metallarbeiter-Verband, Zeitz.

Sonntag den 6. Januar abends 8 1/2 Uhr im Rämpf's Lokal,
Schützenstraße

Versammlung.

Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 4. Quartal 1905. 2. Kassenbericht vom Jahre 1905. 3. Geschäftliches und Verschickenes.
Die Ortsverwaltung.

Vorläufige Anzeige!

Halle-Lindenhof, Kröllwitz.

Sonntag den 21. Januar 1906

gr. Maskenball.

Otto Mutterlose.

Achtung, Kröllwitz!

Sonntag den 7. Januar nachm. 3 Uhr im Lindenhof

öffentl. Volks-Versammlung.

Tagesordnung:

- Der preussische Volkschul-Gesetzentwurf. Ref.: Genosse W. Schneider-Düsseldorf.
- Freie Diskussion.

Auch Frauen haben Zutritt. — Eintritt frei.
Zu zahlreichem Besuche der Einwohner des Nordens ladet ein
Der Einberufer.

Stadt-Theater Halle a. S.

Direktion: M. Richards
Freitag den 5. Januar 1906
111. Ab-Vorst. Beamtentarten giltig.
8. Viertel.

Bestes Gastspiel des Charakter-Komikers

C. W. Büller.

Novität! Zum 2. Male: Novität!
Die von Hochjattel.
Aufspiel in 3 Aufzügen
v. Leo Walter Stein u. Ludw. Heller.
Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 10 Uhr.
7. Viertel.

Sonntag den 6. Januar 1906
112. Ab-Vorst. Beamtentarten giltig.
4. Viertel.

Die Jüdin.

Große Oper in 5 Akten von Scobie

Moden-Zeitungen I. Quart. 1906.

Die elegante Mode	pro Quartal	1.75 Mk.
Große Modenzeitung		1.50
Die Modenwelt		1.25
Deutsche Modenzeitung		1.15
Das Blatt gehört der Handfrau		1.75
Schönlager Ausgeber		1.40
Große Modenwelt		1.40
Mode und Hans (mit Kolorat.)		1.25
Mode und Hans (ohne Kolorat.)		1.-
Kindermoderobe		0.60
Wäschezeitung		0.60
Große Kindermoderobe		0.60
Reine Modenwelt		0.50
Frauen-Beitrag		2.00
Frauenfleiß		0.75
Centralblatt für Moden		0.75
Pariser Moden		1.50
Wiener Moden		2.50
Wiener Chic	pro Quartal	6.00 u. 8.25
Stufen-Ablauf	jährlich	12.00

und viele andere.
Die bis jetzt erschienenen Nummern erhalten die neu hingutretenden Abonnenten nachgeliefert.
Neue Bestellungen nehmen zu jeder Zeit entgegen alle Austräger des Volksblattes und Die Volksbuchhandlung, Harz 42/43.

Nietleben. Nietleben.

Sonntag den 7. Januar abends 8 Uhr
im Gasthof zur Sonne

öffentl. Volksversammlung

Tagesordnung:

- Das preussische Gemeindevahlrecht. Referent: Genosse Th. Müller-Schleswig.
- Freie Diskussion.

Auch Frauen haben Zutritt. — Eintritt frei.
Die Arbeiterchheit aus den Ortshäuten Fischeren, Bennstedt und Nietleben ladet zu vollzähligem Besuche ein
Der Einberufer.

Apollo-Theater.

Direktion: Gustav Poller.
Die größte existierende
Sensation
der Gegenwart:
Hanni-ott's

Liliputaner-Zirkus,

bestehend aus 3 Damen und
Die kleinste Menschen der Welt
u. d. kleinsten Pferde d. Welt.
Die Vorstellung der Liliputaner
umfasst nach einem
großen Gala-Aufzug
in 8 acht-Karossen u.
mit Pracht-Geschirren
ein vollständiges
Zirkus-Programm.

Walhalla-Theater.

Dir.: Otto Herrmann.
Anf.: 8 Uhr. Kassenöffn.: 7 Uhr.

Das beispiellose Neujahrs-Programm.

Henry de Vrys

lebende Kaffee-Kelch und
Transparenz-Gemälde.
Dargestellt von 14 Personen.
1. Luftschiff. 6. Sommerachtsdill.
2. Wärmegruppen 7. Elfenzauber.
3. Elfenrotte. 8. Blumenhandel.
4. Kain. 9. Bass-Relief.
5. Frühlingslust. 10. Am Meergrund.

Strickmaschinen

mit Anleitung, zur Gründung einer
Erntens, empfiehlt unter Garantie die
Maschinenfabrikerei von
Winterstein,
jetzt nur Meierstrasse 5, II,
am Alten Markt.

Pacht-Gesuch.

Suche ein
mittleres Restaurant
oder Gasthof
im Vertriebsbezirk des Volksblattes
am 1. April oder früher zu pachten.
Betreffe Offerten bitte an Franz Nucko
in Archsdorf (Kr. Weißenfels) zu richten.

Freitag Schlachtefest.

G. Gerig, Rothenstr. 2.
Freitag: Schlachtefest.
Franz Hellmann, Zeitz, Ritolastr.
Cent.-Wohnung 1. April zu bern.
Schwefelstr. 2, I.

Sozialdem. Verein Weissenfels.

Sonntag den 6. Januar Punkt 8 Uhr im Saale der
„Stadt Naumburg“

Vortrag mit Lichtbildern.

Thema: Die Freiheitskämpfe in Rußland.
Eintritt 30 Pf. — Vorverkauf: 25 Pf.
Zahlreichem Besuche sieht entgegen
Der Vorstand.

Welt-Panorama. Gr. Ulrichstr. 61.

Die Sfora: Volosca, Fianco etc.

Büchlinge,

pro Kiste 1 Mk.,
empfehle
Karl Lange sen.,
H. Ulrichstr. 26.
Ein
Zuwel
ist ein hartes, reines Gefäß, robust,
unverwundbar, weiche, feine,
weiche Haut — endend in einer Leine.
Alles dies wird erreicht durch:
Siedensperd, Sillemilch, Seife
v. Bergmann & Co., Nabeberg
mit Schutzmarke: Siedensperd.
A. Et. 30 Pf. bei: Heimbold & Co.,
Hilf. Schiller Nachf., M. Walzger Nachf.,
F. A. Pab, Ernst Jankh.

The Hinode,

Kaiserlich japanische Hofmusikler.

Lotte Mende,

die hier so beliebte Vortrags-
Taubrette, mit ihrem neuesten
Schlager, der parodistischen Humo-
reske: Lebenslauf einer Sängerin,
sowie Auftritte
nur erhaltener Attraktionen.

Bröditz.

Meinen Abonnenten herzgl. Gratul-
lation zum neuen Jahre und wünsche
viel Glück und Gesundheit!
B. N. N. P. U., Gustav F.

Anleitungsbuch

für
Bauarbeiterchheit.
Nicht einem Vortrag über die wichtigsten
Bestimmungen der Sozialgesetzgebung
und des gewerblichen Arbeiterrechts.
Preis: 1 Mt.
Volksbuchhandlung
Harz 42/43.

Sozialdemokr. Verein Trebnitz.

Sonntag den 7. Januar 1906 nachm. 3 Uhr im Vereinslokal

Versammlung.

Tagesordnung: 1. Steuereinnahme. Aufnahme neuer Mit-
glieder. 2. Vortrag über: „Die Gemeindevertreter-Wahlen. Referent
ist zur Stelle. 3. Stellungnahme zur bevorstehenden Gemeindevertreterwahl.
4. Verschickenes.
Der Reichhaltigkeit der Tagesordnung wegen ist das Erscheinen aller
Mitglieder erforderlich.
Soeben erschienen!
Revolutions-Zeitung.
1649 — 1789 — 1905.
Die Zeitung ist reich illustriert und behandelt u. a. die große englische,
französische und russische Revolution.
Preis 20 Pfennig.
Zu beziehen durch
Die Volksbuchhandlung, Harz 42/43.
Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Ernst. — Druck des Deutschen Genossenschafts-Verlagsvereins (G. S. m. b. H.) Halle a. S.

Donnerstag Schlachtefest!

1 Wd. Mat. u. Leberwurst 75 Pf.
1 Wd. Schwanzwurst 50 Pf.
1 Wd. Suppenfleisch 50 Pf.
1 Wd. Wollkäse 100 Pf.

Wandkarte der Provinz Sachsen.

Ein Hilfsmittel, um die geographische Ausdehnung der Verwaltungskreise
genau festzustellen, ist kein leibens für Orts- und Kreisvertrauens-
männer unentbehrlich.
Größe: Ein Quadratmeter. Sehr gut gearbeitet.
Für die Abonnenten des Volksblattes Preis 1 Mark.
Nach außerhalb inkl. Porto und Verpackung 1.35 Mark.
Zu beziehen durch
Die Volksbuchhandlung, Harz 42/43.

Naumburg, 3. Januar. (Fig. Ver.) Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts. Im Jahre 1902 wurden außer den regelmäßigen Ergänzungswahlen zur Stadtverordnetenversammlung in Naumburg a. S. auch noch die Wahlen von 6 Stadtverordneten vorgenommen, durch welche die Stadtverordnetenversammlung gegenüber dem bisherigen Stande vergrößert wurde. Zu den als Ergänzungsmännern Gewählten gehörte Paul Richter. Da nun alle zwei Jahre ein Drittel der Stadtverordneten ausfällt, so mußte später wegen der Verhinderung der Veranlassung eine Auslösung gemäß § 18 der Städteordnung erfolgen. Der Magistrat, welcher die Auslösung vornahm, tat dies nun nicht nur unter den 6 zur Verhinderung gewählten Stadtverordneten sondern auch unter den 1902 zur Ergänzung Gewählten mit heran. Es wurde demnach auch der Ergänzungsmann Paul Richter mit ausgelöst. Dieser wandte sich dagegen an den Regierungspräsidenten und behauptete, die Auslösung hätte sich nur auf diejenigen beschränken dürfen, welche zur Verhinderung gewählt seien. Wer zur regelmäßigen Ergänzung gewählt werde, habe das Recht auf sechs-jährige Amtsdauer. Daß die Ergänzungswahlen von 1902 zugleich mit den Wahlen der zur Verhinderung bestimmten 6 Stadtverordneten stattfanden, sei dabei ganz unerheblich. — Der Regierungspräsident veranlaßte die Stadtverordneten-Versammlung, einen Beschluß, die Auslösung Richters betreffend, zu fassen. Die Stadtverordneten-Versammlung machte sich dann im Sinne der Argumentation Richters dahin schlüssig, daß Richter als Ergänzung-Stadtverordneter nicht hätte ausgelöst werden dürfen. Gegen die Stadtverordneten-Versammlung erhob darauf der Magistrat die Klage im Verwaltungsstreitverfahren, indem er Aufhebung des Beschlusses der Stadtverordneten beantragte. — Der Verwaltungsrat zu Merseburg wies jedoch die Klage ab und gab der Stadtverordneten-Versammlung und dem betretenden Herrn Richter darin recht, daß sich die Auslösung lediglich auf die 6 Ergänzungsmänner hätte beschränken müssen. — Das Oberverwaltungsgericht, das dem Magistrat noch Berufung einlegte, bekräftigte am 2. Januar dieses Urteil.

Gummitz, 3. Januar. Auf verschiedene Anfragen sei hiermit erwidert, daß der Handelsmann und Zimmergehilfe Albert Woch aus Gummitz nur Abnommer des Volksblattes, aber weder politisch noch gewerkschaftlich organisiert ist. Derselbe ist auch nicht zum Beitritt in die Organisation zu bewegen.

Eilenburg, 3. Januar. (Fig. Ver.) Wer? Nachdem bei den kirchlich statgeordneten Stadtverordneten-Wahlen die Hauptwahl vorüber war, trat der hiesige Landwehr-Verein an sieben seiner Mitglieder mit der Aufforderung heran, die Konsequenzen ihres Eintretens für die sozialdemokratischen Kandidaten zu ziehen und aus dem Verein auszutreten, andernfalls für Ausschluß erfolgen würde. Bei dem am Tage vor der Stichwahl stattgefundenen Monatsappell wurden die Sünder bekannt gegeben und erklärt, man wolle die Listen nochmals durchsehen, vielleicht fänden sich noch mehr. Genosse Raute bestrich diesen Punkt bereits in einer Verammlung, die sich mit dem Ausschluß der Wahlen befaßte. Er äußerte die Ansicht, daß von seiten des Wahlvorstandes eine diesbezügliche Mitteilung wohl kaum an den Landwehr-Verein gelangt sei, da aber auch von dem genannten Vereine keine ständige Kontrolle der Wähler durchgeführt werden soll, so müsse man die Frage nach dem Verdacht stellen, eventuell immer wiederholen, um eine befriedigende Antwort zu erhalten. Bis heute ist eine Aufklärung dieser eigentümlichen Angelegenheit noch nicht erfolgt, und so sehen wir uns wieder veranlaßt, nach dem Zutragen des Landwehr-Vereins zu fragen, und werden uns mit dieser Frage so lange immer wieder einlassen, bis Aufklärung erfolgt — event. aber auch unsere Kenntnis der Sache in die Öffentlichkeit bringen! Wo, wer hat hier den Zutragen für den „unpolitischen“ Landwehr-Verein gemacht? Wer?

Eilenburg, 3. Januar. (Eigen. Ver.) Ein Feiertags-Intermezzo. Für die schneidende und stiefelhäre Art und Weise, in der man bei uns in Volkshäusern arbeitet, spricht ein Beispiel, das sich in den vergangenen Festtagen in dem gemittelten Eilenburger abspielte. Am vergangenen Weihnachtsfest kontrollierte der diensthabende Schutzmann den Saal des für Militär verbotenen Tivolis auf die etwaige Anwesenheit von Urlaubern. Als er sich kaum entfernt hatte, erschien ein zweierdiger kleiner Dienstleister bekannter Volksgenossen, der ebenfalls Urlaubler hieß. Obgleich nun Eilenburg genügend mit Schutzeinheiten versehen ist, kann man doch nicht annehmen, daß in einem Bezirk zwei Schutzeinheiten zu gleicher Zeit Dienst tun. Dieser Ansicht waren auch die im Saal anwesenden Gäste und protestierten ziemlich lebhaft gegen diese Art Volksgenossenschaft. Durch die Vermittlung eines führenden Genossen sowie die des Wirtes wurde aber bald die vorhergehende Feiertagsstimmung wieder hergestellt. Der schon am 3. Feiertag brach das Strafgericht über den Wirt herein, daß der Wirt zwischen Feiertagsanfang und der Befreiung der Volkshäuser um 10 Uhr abends wurde ihm ohne jede Unterbrechung, nur auf den Verdict eines unteren Volksgenossen hin, mitgeteilt. Man hat aber wohl eingesehen, daß jedes Ding zwei Seiten hat. Nach erfolgter Einsprüche die Wirtes erfolgte die Zurücknahme der Verfügung bereits am 5. Januar, so daß zwischen Verhängung und Aufhebung der schneidenden Verordnung kaum vier Tage liegen. Wirklich stiefelhart!

Sangerhausen, 4. Januar. Ausstand in der Malz-fabrik u. s. w. Die an dem Ausstand beteiligten Arbeiter saßen nach wie vor fest und es ist zu hoffen, daß der Kampfesmut anhält. Wie die Direction sich augenblicklich stellt, dafür diene zur Orientierung, daß fast kein dort befindlicher Arbeiterwilleger die Fabrikräume verläßt. Die lieben Arbeiterwilleger werden behütet und beschützt, daß es diesen Schritten nur nicht an irgend etwas fehle. Gewären aller Art werden für sie geliefert, damit nur ja nicht ein einziges solches Bedarfsgegenstand von Arbeiter mit den verurteilten Aufklärern in Verbindung kommt. Es wird sogar behauptet, daß die zum Teil dort Beschäftigten unter 20 Jahren sein soll, was aber unbedingt ungesüßlich wäre. Trotz alledem wird es der Direction nicht gelingen, viel derartiges Arbeitsmaterial zu bekommen. Einschüchteren lassen sich mit der Behauptung niemand, daß alle Wäpfe befeuert sind, denn es ist bekannt, daß nur elf Arbeiterwilleger vorhanden sind, darunter einige im Alter von 60-65 Jahren. Doch wenn es so wäre, warum denn das Annoncieren nach Arbeitern in den Zeitungen?

Auch die hiesigen Zeitungen glauben nötig zu haben, sich dem Kapitalismus zur Verfügung zu stellen. Die Sangerhäuser Zeitung geht sogar soweit, zu behaupten, daß die Direction pro Stunde 20 Pf. zugelegt hätte, eine Unwahrscheinlichkeit, die verdient, selbigen zum werden. Es sind den Arbeitern nur 20 Schilling 20 Pf. zugelegt worden. Bei so hiesigen Zeitungen lohnt es sich darauf anzukommen, die Streifenlisten der Identifiziertheit herunterzuwerfen, denn bis jetzt ist noch von keiner Seite aus bekannt geworden, daß die Arbeiter sich nur in der geringsten Weise vergangen hätten, um den Behörden oder der Direction Veranlassung zu geben, die arbeitswillegen Schutzeinheiten in ihre Dohut und ihren Gehirnen zu müssen. Es ist einfach eine Unwahrscheinlichkeit, daß irgend jemand bedroht oder daß gar diese Drohung zur Tat geworden wäre. Wenn Arbeiter von einer derartigen Disziplin

durchdrungen sind, wie es hier der Fall ist, so sind keinerlei Ausschreitungen zu befürchten. Doch die Arbeiter werden aus diesem die Lehre ziehen, daß derartige Blätter sonst noch hingehören, als in die Arbeitervereine. Auf der einen Seite werden dieselben verpöht, und auf der anderen Seite würde es den Herrn Arbeit oder Schneider nicht ganz besonders gefallen, wenn alle Arbeiter endlich zu der Einsicht kämen, eine derartige Zeitung nicht mehr zu abonnieren. Der Abonnementstand würde ganz eminent zurückgehen. Doch uns ist's gleich, wer Wind füt wird Sturm ernten.

Die Arbeiter werden aushalten und sich durch keinerlei Machination einschüchtern lassen, bis die Direction alle in dem Ausstand befindlichen und die ausgepöhten wieder einstellt, denn darin wird sich dieselbe wohl freuen, daß mit Arbeitern die Lösung, schon 18 Jahre ihre Knospen für den Kapitalismus herangezogen haben, doch bereitwilliger arbeiten läßt, als mit zusammengekauftem Material. Die Arbeiter sind bereit, die Hand zum Frieden zu bieten! Wohlan, es liegt nur an der Direction, die gereichte Hand anzunehmen. Ausständig sind von 42 in Betracht kommenden 34. Sämtliche sind Familienväter, so daß rund 120 Personen zu unterstützen sind. An die Arbeiter von Sangerhausen aber richten wir die Bitte: Hebt Solidarität! Einer für Alle, Alle für Einen!

Manstedt, 4. Januar. Ein Ehrenbürger. Der Landrat Freiherr von der Rede ist bekanntlich seit dem 1. Januar aus dem Staatsdienst geschieden. Die Ehrerwähnung wolle ihm seinen Nachfolger, den Herrn Geiger, indem sie auch hier die Anerkennung für die Tätigkeit bei der Lösung des Bezirksauschusses der Christenfreunden der Provinz Sachsen als Sozialidentifizierer par excellence. Jetzt hat man ihn zum Ehrenbürger der Stadt Manstedt ernannt, was der Arbeiterpolitik von Manstedt ziemlich würdig ist.

Schölknecht, 3. Januar. (Fig. Ver.) Sie führen sich in nötig in Urteilen, Herr Geiger, indem sie auch hier die Anerkennung für die Tätigkeit bei der Lösung des Bezirksauschusses der Christenfreunden der Provinz Sachsen als Sozialidentifizierer par excellence. Jetzt hat man ihn zum Ehrenbürger der Stadt Manstedt ernannt, was der Arbeiterpolitik von Manstedt ziemlich würdig ist.

Lorsgau, 4. Januar. Wegen Sittlichkeits-Verbrechen wurde gestern der Schornsteinfegermeister Theodor Schrotzky aus Lorsgau, geboren am 20. Mai 1850 in Grünberg i. Schlefien, zu einer Zuchthausstrafe von 1 Jahre 6 Monaten und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre verurteilt. Die Verhandlung fand unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt.

Wochwitz, 2. Januar. Die hiesigen Maschinenisten und Arbeiter, die dem Boden der modernen Arbeiterbewegung organisiert sind, fallen der Geimnt-Arbeiterpolitik in recht bedauerlicher Weise in den Rücken. Während wir nun alles daran legen, die Arbeiter zur Solidarität zu erziehen und fortwährend für den Sozialismus große Opfer bringen, hält der Wochwitz und Seiner Verbände keine Vermittlungen nach dem besten Interesse der Sache ab. Der Herr Wochwitz ist ein sehr baldau scheint auch zu glauben, daß die Maschinenisten nicht so gefährliche Menschen sind, wie die übrigen Gewerkschaften und die Parteigenossen und stellt dieser Arbeiterkategorie seinen Saal zur Verfügung. Die Maschinenisten und Seiner sollten aber solidarisch handeln, bis allen Arbeitern der Saal zur Verfügung steht.

Maageburg, 4. Januar. Ein Grobfeuer, dem leider auch zwei Menschenleben zum Opfer fielen, vernichtete in der Nacht zum 3. Januar das große Vergnügungsbau-Atmosphäre Flora in der Einbürgerstraße vollständig. Aus dem brennenden Gebäude lösten der Wirt und seine Familie sowie die vielen Mitglieder einer Tivolis-Sänger-Gesellschaft, die in der Nähe der Sommerhütte in kleinen Zimmern schliefen, gerettet werden. Nur notdürftig bedeckt, zum Teil sogar bloß im Hemde, schlüpfen sie ins Freie, auf die Straße und retteten so das nackte Leben. Auch die Sachen und Instrumente der Sänger-Gesellschaft verbrannten. Nach längerer Zeit wurde der Feuerort gemeldet, daß noch zwei zu Dienstmädchen vermißt würden. Trotz eifrigsten Suchens und mehrfachen Einbringens in das brennende Gebäude, Einbringens von Löchern usw. war von den beiden Vermissten keine Spur zu entdecken. Erst morgens gegen 8 1/2 Uhr beim Abbläsen wurden die nebeneinander liegenden verbliebenen Leichen der beiden Unglücklichen gefunden. Dem Feuer wurde nach zu unteren durch die Schale erstickt und ihr Körper erst dann vom Feuer ergriffen worden. In den Leichen fehlten beide Füße, an der einen auch der Kopf.

Die Veronalten der Verbrannten, von der die erste Mutter dreier Kinder sein soll, sind: Marie Flug geb. Schilling, geboren 1872 zu Heiligen, und Berla Bauermeister, geboren 1857 zu Langenbrunn. Aus dem letzten Flurwunde steht nur noch die Sommerhütte, alles übrige ist vernichtet. Während des Brandes wurden starke Gasexplosionen gehört. Das Feuer dürfte infolge Offenbleibens eines Gasbehälters in der Küche entstanden sein, und da anschließend der Hauptnach nicht abgestellt war, so ist das rasend schnelle Umschlagen des Feuers nur daran zurückzuführen.

Menschenleben, 2. Januar. Eine alte Lebenswirdigkeit beugt das hiesige Wochwitz in seiner letzten Nummer der verflochtenen Jahre. Es leidet sich die folgende Notiz: „Achtung! Unruhe geübten Herren Landfröhner können an zu maulen. So wie vorgestern eben in einem Hause der Kronprinzenerstraße ein solcher Herr von Hohenstein, nachdem er geteilt hatte, unerschütterlich Widerstand zu leisten. Es ist ja nicht dabei, sich nur nicht lassen lassen, das hat gar mancher dieser Kunden als goldene Lebensregel in sein ehrliches Schnapsheft geschrieben. Dem Schreiber dieser Zeilen möchte man wünschen, daß er im eigenen Leibe einmal das Landfröhlerereid erfahre. Befürchtung würde er dann weniger summtarisch belächeln und weniger leichtsinnig über die Herrschaften der Herren den Stab brechen.“

Gemeindezeitung.

Döbau, 4. Januar. Gemeinde-Vertreter-Sitzung am 3. Januar, abends 7 1/2 Uhr, im Rathaus. Tagesordnung: 1. Sonstige sind die erhöhten Miets-Einsparungen der Lehrer zu zahlen. 2. Verpachtung über Ausbau der Waldstraße 3. Triftstraße. 3. Abänderung des Ortsstatuts und verschiedene kleine Anträge.

Greppin, 1. Januar. (Fig. Ver.) Gemeindevertreter-Sitzung am Sonntag, den 23. Dezember. In der Angelegenheit der Begehrlegung Bitterfeld-Greppin wurde beschlossen, den Weg auf die andere Seite der Bahn zu legen, so daß die Einmündung in die Bitterfeldstraße erfolgt, mithin sind die Bitterfelder- und Lachendörferstraße als Kommunalstraßen anzulegen. Weiter wurde die Anstellung des Anwaltes Dr. Wenzel als Gemeindevertreter beschlossen. Die Anbringung von zwei Ausschlagelassen für Befanntschaftungen usw. wurde genehmigt.

Es sollen selbige beim Gastwirt Seidel und an der alten Schule angebracht werden.

Greppin, 3. Januar. (Fig. Ver.) Schulbater-Versammlung. Zu Mittwoch, den 27. Dezember, war eine Schulbater-Versammlung einberufen worden, welche nach dem Bescheid der Regierung über die Veranlassung der Anstellung einer Lehrerin. Der Schulvorstand verlas die Antwort der Regierung in Verlesung auf den Bescheid der vorigen Schulbater-Versammlung. Anstellung resp. Verlegung einer fehlenden Lehrerstelle. Die Antwort lautete, auf eine Lehrerstelle zu verzichten und statt dessen eine Lehrerin anstelle der fehlenden Lehrerstelle für diese Stelle zu bekommen. Die Veranlassung beschloß, an der Belegung der Lehrerstelle festzuhalten, die Stelle aber einzuwickeln mit einer Lehrerin zu belegen. Nach Erläuterung dieses Punktes fragte Genosse Reinhardt an, wer den Schulbater-Vorstand angeht, da die Schulbater nicht danach gefragt sind. Der Herr Beter gab zur Antwort, daß habe der Schulvorstand getan, ist auch dazu berechtigt gewesen, denn die Schulbater beschließen nur dann, wenn es sich um eine größere Geldbewilligung handelt. Reinhardt war dagegen der Ansicht, daß da auch der Schulbater beschloß würde, die Anstellung einer Lehrerin zu beschließen, so würde der Schulbater nicht unangekündigt handeln dürfen. Herr Maden die Folge darauf aufmerklich, in allen Schulbater-Versammlungen gäultre zu erscheinen. Dieser Fall lehrt wieder, daß wir nur zu dem Beschlüssen sind.

Kommunale Praxis, Wochenchrift für Sozialpolitik und Gemeindefragen. herausgegeben von Dr. Albert E. F. m. Die neueste Nummer der kommunalen Praxis, mit der der fünfte Jahrgang der Zeitschrift abschließt, bringt einen ausgezeichneten Beitrag aus der Feder von Carl Göbke, der sich mit der Stellung der Konfessionen zum öffentlichen Schulwesen befaßt. Vom 1. Januar ab wird die Kommunale Praxis in einem neuen Gewand und wiederum bedeutend vergrößert erscheinen; Brochurennamen kann man jederzeit kostenlos vom Verlage der Kommunalen Praxis in Berlin W 15 beziehen.

Anmeldung zur Stammrolle.

Der Zivilverordnende der Kriegskommission der Stadt Halle hat bekannt, nach den Bestimmungen der Behördeordnung haben sich die Militärpflichtigen in der Zeit vom 15. Januar bis 1. Februar zur Aufnahme in die Rekrutierungs-Stammrolle anzumelden und diese Meldung abzugeben zu machen. Die Meldungen sind bis zum 1. Februar 1896 abzugeben. Militärpflichtige älterer Jahrgänge haben die letzte Musterungs-Vorladung bezug. Zugezogene den Vollständigkeits mitzubringen. Die Anmeldungen werden im Militär-Bureau, Marktstraße 4, 1, im Gang 81, Steinstraße, vormittags von 9-1 und nachmittags von 3-5 Uhr entgegengenommen und am 1. Januar 1896, Montag, abends 15. Januar c. d. Jahrgang 1883 und ebent. ältere, sowie vom Jahrgang 1884 folde, deren Familiennamen mit dem Anfangsbuchstaben A-H Dienstag den 16. Jan. vom Jahrg. 1884 mit dem Buchstaben J-Q Mittwoch „ 17. „ „ 1884 „ „ M-Z Donnerstag „ 18. „ „ 1885 „ „ A-H Freitag „ 19. „ „ 1885 „ „ J-O Sonntag „ 20. „ „ 1885 „ „ P-S Montag „ 22. „ „ 1885 „ „ T-Z Dienstag „ 23. „ „ 1886 „ „ A-D Mittwoch „ 24. „ „ 1886 „ „ E-G Donnerstag „ 25. „ „ 1886 „ „ H-K Freitag „ 26. „ „ 1886 „ „ L-O Samstag „ 29. „ „ 1886 „ „ P-E Sonntag „ 30. „ „ 1886 „ „ S-T Dienstag „ 31. „ „ 1886 „ „ U-Z

Wer die vorgeschriebene Anmeldung unterläßt, wird mit Geldstrafe bis zu 30 M. oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Gerihtssaal.

Schöffengericht. Halle, 8. Januar 1906.

Rechts wurden in den Veronen der Arbeitshilfen Louis Zolig und Otto Schulte von hier auf der Anklagebank. Beide sind feinerrecht an dem gemittelten Wirt im Wochwitz, der den viele Väter „mitbringen“, betitelt gewesen und deshalb mit 7 bzw. 5 Monaten Gefängnis bestraft worden. Am Abend des 7. November d. J. hatten sie wiederum auf der Straße eine handliche Szene aufgeführt, mit Steinen nach Menschen gemorren und Balkanten mit Messern bedroht. Die Verurteilung wurde als unangenehm empfunden. Gegen des Weges kommenden Schöffengericht traten sie gegen den Unterred und versetzten ihm Schläge gegen die Nase, daß sie blutete. Beide Angeklagten wurden wegen der Verbrechen auf je 8 Wochen Haft, außerdem Strafe zu 2 Monaten und Strafe zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Das hiesige Bewußtsein der Rechtsmildigkeit. Ein hiesiger Keller hat bei einem Gastwirt gearbeitet und war verpöht worden, aus einer Lonne für 80 Mark Bier herauszuholen. Da er nur für 27 M. erhielt, sagte der Wirt, der Keller habe nicht ordnungsgemäß gearbeitet. Es kam infolgedessen zu einem Wortwechsel, und der Wirt forberte den Keller auf, sofort das Kapital zu verlassen. Der Keller gab aber nicht nach, und der Wirt nicht abgedruckt hatte, und erhielt deshalb eine Anklage wegen Hausfriedensbruchs. Der Anklage machte geltend, daß er doch unmöglich soviel das Kapital verlassen konnte, da er doch infolge der nicht erzielten Abrechnung sein Geld empfangen hätte. Das Gericht glaubte dies und sprach den Angeklagten frei, da ihm das Bewußtsein der Rechtsmildigkeit nicht fehlte.

Sinter beschlossenen Türen wurde verhandelt gegen einen Fabrikarbeiter wegen Verleumdung. Wie man sagt, soll sich der Angeklagte eines Abends auf der Straße unbillig aufgeführt haben. Er wurde wegen öffentlicher Verleumdung zu 100 M. Geldstrafe verurteilt. Der Angeklagte unter Aufschuß der öffentlichen wurde verhandelt gegen zwei Frauen, die sich des Gemeindefriedens und der Kuppelerei schuldig gemacht haben sollten. Das Gericht verhängte Strafen von zwei Wochen Gefängnis, 30 M. Geldstrafe und 30 M. Geldstrafe. Der untere Kommen durch viele Strafen z. in der Gegenwart. Der Angeklagte, der bestrafung wurde, nach dem Grundbesitz der Angeklagten zu einem bestimmten Ort anbehaftet gerichtet zu haben. Hierbei wurde er nach dem vom Justizsenat erstarrt. Er bestrafte den Beamten und leistete Widerstand. Es wurde ihm auch zum Vorwurf gemacht, daß er nicht für sein Unterommen geortet habe. Der Angeklagte will mit dem Delikt behaftet sein, räumte alles ein und hoffte, wieder ins Gefängnis zu kommen. Da aber der Herr Senatspräsident nicht erziehen war, kam das Gericht zu einer Verurteilung. Im Kampf ums Dasein waren die Kampfenadeln Marie Springer und die Völländlerin Auguste Eckhardt in eine kleine Schlägerei geraten. Frau Eckhardt hatte geringe

